

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 2 (1789)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Mein Herr Verleger  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820110>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 25ten April, 1789.

Nro. 17.

B. den 20ten Jänner 1789.

## Mein Herr Verleger.

Mein Herz ist so voll, daß ich ihm endlich Lust machen muß; und ich bin so nahe an Verzweiflung, daß ich mich gar nicht scheue, meine Klagen in den Schoß des Publikums auszuschütten. Leihen Sie mir Ihre Wochenschrift dazu, und lassen Sie meinen Jammer in alle Welt aussfliegen. Vielleicht wird dadurch irgend ein denkender Menschenfreund aufgeweckt, der mich auf ein Rettungsmittel aufmerksam macht, so vor mir liegt, und ich nicht sehe, oder er weinet wenigst eine mitleidige Thräne in mein Unglück.

Ich war glücklich, Ach! vielleicht nur zu glücklich. Ich hatte eine Gattin ganz nach dem Wunsche meines Herzens. Sie ward in einer großen Stadt, wie in der Einsamkeit erzogen, im engen Kreise ihrer Familie, von der Mutter gebildet zu allen weiblichen Tugenden und Geschicklichkeiten: Sie kannte freylich das nicht, was die Franzmänner le grand monde nennen, aber auch ihre Thorheiten nicht. So ganz Natur, schön wie die aufblühende Rose, und gut wie ein Täubchen, kam sie aus dem väterlichen Hause in das Meinige, und

blieb so sieben Jahre darin, ohne an ihrer eingezogenen Lebensart etwas zu ändern, als was sie aus neuen Pflichten that. Sie machte mich zum Vater von fünf hold-seligen Kindern, dreyen Söhnen und zweien Töchtern, alle schön und gesund, wie Engel. Wie glücklich war ich damals! Ich habe eine ziemlich weitläufige Handlung, mit manigfaltigen Arbeiten und Verdrüßlichkeiten verbunden. Mir fiel wohl niemals bey meine üble Laune oder Ermüdung anderswohin, als in den Schoß der Meinigen zu tragen. Die Aufmerksamkeit meiner Blandine, die den Zustand meiner Seele allemal mir auf der Stirne las, wußte die finstersten Wolken über das Mittagsmal mir wegzuschwazzen, und wenn es je ein Frauenzimmer gegeben, das die Kunst verstand, den Gram der Männer zu verscheuen, und das zu seyn, was das Weib seyn soll, die Gehülfin des Mannes, so ist es meine Blandine. Mit Wonne erinnere ich mich noch an die Abende, die mir in ihrer Gesellschaft so angenehm und erquickend dahin flogen. Wann ich niedergedrückt von den Geschäften des Tags, mit einem Kopfe voll sich durchkreuzender Gedanken, in meine Stube tratt, und da die Mutter in Mitte ihrer Kinder fand, für alle gleich Freundinn und Muster: wann die größern mir entgegen hüpfsten, und an meine Seite sich schmiegten; die Kleinern auf dem Schoße ihrer Mutter ihre Armpflecken gegen mich ausstreckten, und den Vatername lallten: Ha! welch ein Balsam für mein mattes Herz war diese Scene! überhäuft von den Schmeicheleien der kleinen Lieben, setzte ich mich hin in ihren freundschaftlichen Zirkel, und ließ mir die

Tagesgeschichte meines Hauses erzählen. Wie vieles hatten da die Kleinen zu sagen, wie vieles die Mutter zu berichten, und ich zu ahnden oder zu loben! Wie glücklich oder unglücklich machte da ein Blick von mir, der bald billigend bald strafend, die kleinen Herzen erhob oder niederschlug. Wenn ich dann unter der Hülle einer Geschichte oder eines Märchens eine nützliche Lehre oder Religionswahrheit ihnen ans Herz legte: wie alles, Mutter und Kinder, ihr liebendes Aug auf mich hefteten, und jedes Wort von meinen Lippen wegssogen! O welch eine Himmelsfreude für einen Vater! Ich konnte es ehemals nicht begreifen, wie der große Racine sich so tief herablassen konnte, daß er mit seinem Söhnchen das Steckenpferd die Stube auf und ab ritt: aber als ich ein so glücklicher Vater war, konnte ich den Vater nicht begreifen, der nicht das gleiche that.

So vergieng mir, Jahr aus Jahr ein jeder Abend, einige wenige abgerechnet, die ich meinen Freunden schenken mußte: und ich kann ihnen auf Kaufmannstreue betheuren, weder in Amsterdam noch Genua, wo ich mir doch etwas zu gut that, habe ich so vergnügte Abende gehabt. Viele ihrer Leser, und noch mehrere ihrer Leserinnen, die keine häuslichen Freuden kennen, werden sich darin nicht finden können, werden so ein Leben einformig und traurig nennen. Mögen Sie: ich schreibe dieses ja nicht für Sie; ich schreibe, um die drückende Last meines Unmuthes wegzuschreiben; und ich fühle mich schon um ein gutes erleichtert. Vielleicht kommt dieses Blatt auch jenen edelern Seelen zu

Gesichte, die mich verstehen. Vielleicht wird Blandine—  
fort tödender Gedanke! Laß mich wider zu dem anges-  
nehmnen Bilde meiner häuslichen Glückseligkeit zurückkehren.

O wie meine Kinder unter der Pflege so einer Mu-  
tter aufwachsen! so blühend, so gut, so gehorsam! O  
wie pries ich oft im Stillen den Schöpfer, daß er so  
weislich die Mutter mit so viel Liebe, Geduld, Auf-  
merksamkeit für ihre Kinder versehen, um durch sie die  
erste körperliche und sittliche Bildung, das heißt dasje-  
nige, wovon größtentheils ihr künftiges Wohl und Wehe  
abhängt, zu vollbringen! wie dankte ich ihm, daß er  
den Meinigen eine unverdorbne Mutter gegeben, derer  
Naturtriebe durch keine Weltgebräuche gehemmet oder  
gar erstiket worden! Wahrlich ich wußte nicht, wie man  
bev. Kindern Mutterliebe durch irgend etwas ersezzen  
könnte: um Geld kann man alles, Wärterinnen, Gou-  
vernantinnen, Ruthe und Hofmeister, aber kein Mu-  
tteraug kaufen. Mit diesem gefährlichen Zeuge muß man  
wohl an der ersten Auferzucht sicken, wenn die Mu-  
tter ein Alfe ist, der aus lauter Liebe die Jungen zer-  
drücket, oder eine Luxustochter, die vor Assembleen und  
Bällen nebst Zugehörde nicht Zeit hat, immer um ihre  
Kinder zu seyn. Aber wo die Mutter mit der ganzen  
Sorgfalt der Mutterliebe Wärterinn und Aufseherinn  
ihrer Kindern ist, und wo es dem Vater Erhöhlung  
wird, alle Abende von ihrer Aufführung Rechenschaft  
abzunehmen, da ist Ruthe und Kindesmensch nur  
in ganz außerordentlichen Fällen brauchbar: unter dem  
Aug der Mutter gedeihet die Auferzucht besser, als

unter hundert Augen besoldeter Mietlinge, die selbst keine Auferzucht haben; und ein Wort des Vaters, oder nur eine misbilligende Miene fruchtet mehr als alle Buchthäuser von Europa. Wenigst bey mir war es so. Aber ach! es war, und ist es nicht mehr! die guten Kinder haben ihre Mutter — — Ha! mein Hand erstarret: ich vermag es nicht das schreckliche Wort ausszuschreiben. — Wie wird mir! —

Ich fasse mich wieder: mein Unglück, nein, ich will es der Welt nicht klagen, will es in meinem Herzen vergraben. Doch will ich den Brief an sie abgeben: Er enthält einige Züge meines vorigen Glückes, die ich der Vergessenheit entrissen wissen möchte.

Ergb. Dr. A. 3 \* \*.

O der gute Unglücksman! vermutlich ist seine Gattin tod, oder ihm sonst geraubt durch einen andern Unfall. Der Verfasser verzeihe mirs, daß ich diesen Brief so spät einrücke; ich hab ihn mit Vorbedacht bis dahin aufgeschoben, weil er auf die Kinderzucht einigen Bezug hat. Erziehung ist mein künftiges Thema, ich werde mit Feuer und Schwert ans Werk gehen. Wenn auch meine Blätter nichts fruchten, wenn ich mich vor der Zeit ins Grab schreibe, wenn mich meine Zeitgenossen verhöhnen und mit Undank belohnen, sey es; ich vertröste mich auf jenen Richterstuhl, wo es vielleicht einst heißen mag: übel gesprochen dort unten, und wohl apellirt hie oben.